

kommissars an der Ausstellung von 1876 in Philadelphia, Herr H. Rieter in Winterthur, und nach dem offiziellen Bericht des Herrn Favre-Perret in Locle, Mitglied der internationalen Jury für Uhrmacherei, waren die Vereinigten Staaten, die 1850 noch fast nichts produzierten, 1876 bereits auf eine Produktion von 250 000 Uhren jährlich gelangt. Damals lieferte die Elgin-Watch-Company 300 und die Waltham-Watch-Company sogar 450 Stück täglich, welcher Umstand, als er bekannt wurde, die Geister in der Schweiz so gewaltig aufregte, dass man denen zürnte, welche sich die Mühe gaben, den Leuten die Augen zu öffnen über ihre Interessen. Schon vorher hatte der Direktor Hirsch in Neuenburg jede Gelegenheit benutzt, um zu zeigen, wie nöthig es sei, dass wir in der Uhrenfabrikation Fortschritte machen, aber bis dahin vergeblich.

Jetzt aber konnte man nicht mehr zweifeln an der Nothwendigkeit einer vollständigen Umwandlung des Uhrengewerbes. Die Uhren-Ausfuhr der Schweiz nach den Vereinigten Staaten, 1864 noch 169 000 Stück, war 1876 auf 65 000 gesunken, nachdem sie 1872 die Zahl 366 000 erreicht hatte! Was hier zu thun war, hat Herr Favre-Perret in seinem Rapport gesagt: Der Staat solle schnell Erfindungspatente, Fabrikmarken und die Gold- und Silberkontrolle einführen; die Uhrmacher sollen nicht einzeln, sondern vereinigt arbeiten, möglichst vervollkommnete Maschinen brauchen und als Schluss der bestehenden Uhmacherschulen je eine Schule für Mechaniker einführen. Ein Anderer empfahl, um aus der Krisis herauszukommen, ein Gesetz über Erfindungsschutz und Verbesserung des gewerblichen Unterrichts.

(Fortsetzung folgt.)

Amerikanische Wand- und Stutzuhrenfabrikation in den Vereinigten Staaten.

Lange bevor man an die Fabrikation von Taschenuhren dachte, wurden amerikanische Schlaguhren (Clocks) angefertigt, und diese Industrie hat mit der raschen Entwicklung der Republik Schritt gehalten. Schon vor der Unabhängigkeitserklärung hatten sich einige Uhrmacher in New-England und vielleicht auch noch anderswo in den Kolonien niedergelassen, und einige ihrer Produkte befinden sich noch heutzutage in regelmässigem Gange. Es waren sämtlich Messinguhren von der „Grandfather's clock“-Art mit langem Pendel und grossem, auf dem Fussboden stehendem Gehäuse, nach englischem Muster und von vorzüglicher Arbeit.

Im Jahre 1793 begann Eli Terry in Plymouth, Conn., hölzerne und messingene Schlaguhren herzustellen. Er besass eine Handmaschine, um die Zähne der Räder zu schneiden, und eine Fuss-Drechselbank zum Abdrehen. Die meisten Uhren lieferte er auf Bestellung, und sobald er drei oder vier fertig hatte, ritt er zu den Käufern und stellte sie dort auf. Ein Jahrzehnt später beschaffte er sich Wasserkraft, vermehrte seine Maschinerie und fing an, in grösserem Maasstabe zu arbeiten. 1807 schloss er einen Kontrakt für 4000 Uhren ab und lieferte sie binnen drei Jahren. Danach verkaufte er sein Geschäft, legte eine neue Fabrik am Naugatuck River an und führte die Stutzuhr (Short shelf-clock) ein, welche sehr bald die alte Gehäuse-Wanduhr verdrängte.

Von nun an nahm dieser Gewerbszweig beständig zu, und gegenwärtig werden in den Vereinigten Staaten nicht weniger als ungefähr 225 000 Schlaguhren monatlich angefertigt, und der Werth der jährlichen Produktion beläuft sich auf viele Millionen Dollar. Die grosse Masse davon vertheilt sich auf elf grosse Fabriken (Compagnien), die alle im Staate Connecticut inkorporirt sind, mit Ausnahme der „Busonia Clock Co.“ in Brooklyn, der „Howard Clock“- und der „Terry Company“, die in Massachusetts arbeiten. Natürlich gibt es noch eine Menge kleinere Fabriken in den verschiedenen Landestheilen. Die Hauptmittelpunkte dafür in Connecticut sind Waterbury, Thomaston, New-Haven, Busonia, Forestville, Bristol und Winstedt.

Die amerikanischen Schlaguhren sind von den mannigfachsten Formen und Arten, von den theuersten hinab bis zum Spielzeug für 25 Cents. Die kostbaren französischen Stutzuhren behaupten immer noch ihren Markt und sind, ausser einigen Wienern, die einzigen, die importirt werden. Mit der Fabrikation der sogenannten „Mercantile Clocks“, einer billigen Art, welche die grosse Masse der Produktion bildet, kann kein anderes Land konkurriren. Für den billigen Preis von zwei Dollar, wie sie in den abgelegeneren Gebieten der Union verkauft werden, sind sie die besten in der

Welt und ausgezeichnete Zeitmesser. So wohlfeile Uhren werden auch nicht gereinigt, sondern durch neue ersetzt, sobald sie anfangen sich abzunutzen.

Ungemeines Genie zeigt sich in der Erfindung immer neuer Muster, die auf dem Markt einander rasch ablösen, obwol man von jeder Art einige Hunderttausende anzufertigen pflegt. Vor einigen Jahren wurde eine beliebte Façon, „Nutmeg“, eingeführt, wovon etwa eine Million Absatz fand. Die „Howard Clock-Company“ in Boston liefert nur Regulatoren, astronomische und Thurmuhren, die zu den besten gehören. Auch fertigt sie grosse Kalender-Uhren an, die den Wechsel der Jahreszeiten u. s. w. anzeigen.

Während die Uhren-Einfuhr nur sehr gering ist, hat unsere Ausfuhr kolossale Dimensionen angenommen. Nicht nur in Europa, sondern auch in Indien, China und Süd-Afrika, kurz, überall, wo die Zivilisation Fuss gefasst hat, tickt die amerikanische Schlaguhr. Natürlich gehören die meisten exportirten der billigsten Sorte an, aber oftmals werden sie theuer, bis sie ihren Bestimmungsort erreichen. Der hohe Tarif in China beschränkt den dortigen Markt bedeutend. Allerdings besteht mit dem Reiche der Mitte ein Handelsvertrag, der den Waaren freien Eingang gestattet, derselbe bezieht sich jedoch nur auf die Seehäfen; im Binnenlande fordern die Behörden einer jeden Provinz Zölle und Steuern, und das vertheuert die Uhren so sehr. Japan dagegen ist ein bedeutendes Absatzgebiet für amerikanische Schlaguhren. (Techniker, New York.)

Joseph von Fraunhofer.

Es werden am 6. März 1887 einhundert Jahre, dass der berühmte Optiker Joseph von Fraunhofer zu Straubing (Niederbayern) das Licht der Welt erblickte. Man bereitet von verschiedenen Seiten, auch von Vereinen, so z. B. dem Vereine „Fraunhofer“ in München, eine festliche Begehung dieses Jubiläumstages vor; auch wird sicherlich die königl. bayerische Akademie der Wissenschaften, welche einstmals den Jubilar zu ihren berühmtesten Mitgliedern gezählt hat, nicht zurückbleiben mögen. Der Vater, ein Glaser, bestimmte ihn anfänglich für sein Handwerk. Nach dem sehr frühzeitigen Ableben seiner beiden Eltern kam Fraunhofer nach München und trat da beim Hofspiegelmacher und Glasschleifer Weichselberger in die Lehre. Einem sehr bedenklichen Unfall und der viel wunderbarerem Errettung aus demselben verdankte er sein Lebensglück. Am 21. Juli 1801 stürzte nämlich das Haus Nr. 3 an dem „Thiereckgässchen“ (vormals „Stiftsgässchen“), in welchem der Glaserlehrling Fraunhofer gerade beschäftigt war, mitten in der Arbeitszeit ein und verschüttete ihn. Wunderbarer Weise wurde er unverletzt aus dem Schutte gerettet. Das war der Ausgangspunkt seines Glückes. Der damalige Kurfürst Maximilian Joseph von Bayern hörte von der Begebenheit, wurde dadurch auf den Burschen aufmerksam gemacht und beschenkte ihn nach seiner Genesung mit 18 Dukaten. Davon kaufte er sich eine Glasschleifmaschine, worauf er sich mit dem Schleifen optischer Gläser und dem Steinschneiden beschäftigte. Weltbekannt sind die Verdienste, welche sich Fraunhofer im Laufe der folgenden Jahre um die Optik und Mechanik erwarb, vorab durch die Gründung eines grossartigen optischen Institutes, welches er mit Georg von Reichenbach (Biographie desselben siehe in Nr. 15 Jahrg. 1885) und Joseph von Utzschneider Jahre lang leitete. Fraunhofer starb zu München am 7. Juni 1826. Das erwähnte Haus im „Thiereckgässchen“ ist im Jahre 1853 durch die Stadt München vermittels einer steinernen Gedenktafel, deren Inschrift den Vorfall kurz berichtet, kenntlich gemacht worden. Seit dem Jahre 1830 ist nach Fraunhofer eine Strasse in der Isarvorstadt benannt worden; zuvor führte sie den Namen „Zum Stadtbleichanger“.

Deutsche Reichs-Patente.

Patent-Anmeldungen.

Nr. 4666. (M.) Kl. 83. Georg Wilson Millard in Providence, R. J., und Joseph Henry Clarke in Somerville, Mass., V. St. A.; Vertreter: Specht, Ziese & Co. in Hamburg: „Regulierungsvorrichtung für sympathetische Unruh-Uhren“.

Patent-Ertheilungen.

Nr. 38697. Kl. 83. Ch. A. Paillard in Genf, 27 rue de Kléberg; Vertreter: F. E. Thode & Knoop in Dresden, Amalienstrasse 3, I: „Herstellung von Kompensations-Unruhen für Uhren“. — Vom 3. Juli 1886 ab.

Nr. 38698. Kl. 83. K. Flugel in Bockenheim b. Frankfurt, Main: „Weckerwerk“. — Vom 6. Juli 1886 ab.